

In Ejeda fehlt es an fast allem

Der Heidelberger Arzt Dr. Jens-Peter Hittel spendete Geräte für eine Klinik in Madagaskar

Von Ingeborg Salomon

Jeden Morgen schreibt Dr. Elson Rاندrianantenaina den Operationsplan mit Kreide auf eine große Wandtafel. Seit zehn Jahren leitet der Chirurg das Krankenhaus in Ejeda, einer kargen, abgegrenzten Region im Süden Madagaskars. Die Klinik hat 80 Betten, die müssen nicht nur für die 10 000 Einwohner des Städtchens Ejeda reichen, sondern auch für mehr als eine Million Menschen, die in der umliegenden Savanne leben. Natürlich reichen sie nicht, wie es hier überhaupt an fast allem mangelt, was medizinisch notwendig ist.

Von Einmalhandschuhen etwa können Dr. Rاندrianantenaina und seine 40 OP-Helfer und Pflegekräfte nur träumen. In Ejeda werden Handschuhe nach einer Operation immer wieder vom Blut gereinigt und sterilisiert, so lange, bis sie für eine Wiederverwendung endgültig zu groß geworden sind. Die hygienischen Zustände sind unbeschreiblich, wie der Leipziger Arzt Julius Emmrich bei einem ehrenamtlichen Einsatz im Februar dieses Jahres selbst erfuhr. Emmrich und ein Kollege haben innerhalb einer Woche über 50 Kinder in Ejeda operiert, denen sonst nicht hätte geholfen werden können. Ihre Eltern hatten teilweise tagelange Reisen mit den kleinen Patienten auf sich genommen.

Emmrich lernte seinen Kollegen Rاندrianantenaina als ungewöhnlich aufopferungsvollen und sehr fähigen Mediziner kennen und wollte ihm unbedingt

helfen. Zudem waren die deutschen Helfer so erschüttert von den Zuständen in der Klinik, dass sie nach ihrer Rückkehr den Verein „Ärzte für Madagaskar“ gründeten und in Fachmagazinen um Hilfe baten. Auch der Heidelberger Facharzt für Hals-, Nasen-, und Ohrenheilkunde, Dr. Jens-Peter Hittel, der eine Praxis in der Görresstraße hat, las im Juni Emmrichs bewegenden Bericht im „Deutschen Ärzteblatt“. Wie viele seiner deutschen Kollegen, wollte auch er helfen und noch brauchbare medizinische Geräte und Materialien, die hier nicht

laden. Emmrich und Sarah Hahn, die rührigen Motoren des Verein „Ärzte für Madagaskar“, sowie Fabian Gentner als helfender „dritter Mann“ kämpften sich durch den ersten Schnee des Winters, um Dr. Hittels Spende einzupacken: ein fahrbares Ultraschallgerät und eine Hirnstammaudiometrie-Messeinheit. Die Hirnstammaudiometrie ist eine Sonderform des Elektro-Enzephalogramms, damit können im Gehirn bestimmte Reaktionen auf Hörimpulse überprüft werden. Zurzeit gibt es in Ejeda nur ein einziges Ultraschallgerät und ein kaum ausgestattetes Labor.

Jetzt lagern alle gespendeten Geräte in Leipzig, bis im Frühjahr ein großer Transport nach Madagaskar zusammengestellt wird. „Unser nächster Einsatz in Ejeda ist im August 2012, dann können wir die Geräte benutzen“, blickt Sarah Hahn in die Zukunft. Auch das Klinikpersonal wollen die „Ärzte für Madagaskar“ dann schulen.

Info: Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.aerzte-fuer-madagaskar.de. Für den Transport des Containers werden noch Spenden benötigt auf das Konto des Vereins „Ärzte für Madagaskar“,

Kontonummer: 109 000 9670, Sparkasse Leipzig, Bankleitzahl: 860 555 92. Wer eine Spendenbescheinigung möchte, sollte bei der Überweisung seine Adresse angeben.



Um in Madagaskar zu helfen, holten Sarah Hahn, Justus Emmrich und Fabian Gentner (v.l.) auch in Heidelberg medizinische Geräte ab. Foto: privat

mehr benötigt werden, für Madagaskar spenden.

So rollte jetzt wenige Tage vor Weihnachten ein Lastwagen durch Deutschland, um an 15 Stationen Geräte einzu-